

GPS-Signal weist den Weg zur vermissten Kuh

Bayerische Almbauern testen neue Technik, die aber nur eine Ergänzung zur traditionellen Glocke sein soll



Matthias Engel mit seiner Kuh Schlecki, die zusätzlich zur Glocke einen GPS-Sender trägt. Foto: Angelika Warmuth/dpa

VON SABINE DOBEL (dpa)

Auf oberbayerischen Almen zieht Technik aus dem Weltraum ein. GPS-Sender anstatt Kuhglocken sollen Hirten zu ihren Rindviechern führen. Ausgebimmelt hat es aber noch lange nicht.

JACHENAU – Elektronische Fußfesseln sollen bei Straftätern verraten, wo sie sich herumtreiben. Nun werden Kühe auf ähnliche Weise überwacht. Elektronische Kuhglocken sollen Almbauern in unwegsamem Gelände die Suche nach den Tieren erleichtern.

Ilke aus dem oberbayerischen Jachenau – zwischen Bad Tölz und Garmisch-Partenkirchen gelegen – trägt in dieser Saison neben ihrer traditionellen Glocke ein Kästchen, voll-

gepackt mit Elektronik. Die Kuh auf der gut 1400 Meter hoch gelegenen Bichler Alm unterhalb der Benediktenwand wird über GPS geortet. Ein Sender funkt ihren Standort an den Almbauern und IT-Fachmann Matthias Engel.

Bisher wies das Gebimmel der Kuhglocken ihm den Weg zu verlorenen Kühen. Nun helfen ihm elektronische Signale und Satelliten im All. Bis auf zehn Meter genau will er so den Aufenthaltsort eines Tieres bestimmen. Die Kuh Yvonne, die im Sommer 2011 bei Mühlendorf am Inn vor dem Schlachtmesser in den Wald floh und über drei Monate immer wieder ihren Verfolgern entwischte, hätte mit der neuen Technik schlechte Karten gehabt.

Seit 2016 experimentiert Engel, jetzt erprobt er 50 Geräte Marke Ei-

genbau auf vier Almen. „Ursprünglich wollte ich so was nur kaufen.“ Doch im Handel gibt es hierzulande solche Geräte nicht serienmäßig.

Oft stundenlange Suche nötig

Zwar wird auch in anderen Ländern wie der Schweiz an der Entwicklung gearbeitet. Aber nur in Norwegen ist laut der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL) bereits eine Firma auf dem Markt. An der Landesanstalt befassen sich Experten seit gut fünf Jahren mit der Technik. „Damit gehört das teils stundenlange Suchen einer bestimmten Kuh insbesondere auf abgelegenen Almen der Vergangenheit an“, sagt LfL-Weidemanagementexperte Stefan Thurner.

Auch wenn die Suche nach dem einen verlorenen Tier fast biblisch anmutet – in der Realität ist das harte

Arbeit. Befragungen der Landesanstalt ergaben, dass manche Hirten tausend Höhenmeter täglich zurücklegen. Zudem sieht der Bauer und kann sofort eingreifen, wenn in der Herde etwas nicht stimmt, etwa Panik ausbricht.

Bereits 2013 wurden laut LfL Prototypen zweier Firmen auf Almen getestet. Nun laufen weitere Tests. Rund 150 Tiere sind in Oberbayern und Tirol mit unterschiedlichen Geräten ausgestattet, darunter die von Engel. Ur-lauber, die das Geläute vor dem Hotelzimmer nervt, oder Zugezogene, die wie in Holzkirchen gegen das Gebimmel vor Gericht ziehen, können dennoch keine Hoffnung schöpfen. „Ein Rindvieh braucht eine Glocke“ – da gibt es für Engel keine Diskussion, zumindest nicht im Bergland.

Keine Tierquälerei

Auch andere Experten sehen die elektronische Version derzeit nicht als Ersatz, sondern als Ergänzung zur alt-hergebrachten Kuhglocke. Engel ist überzeugt, dass sich die Tiere gegenseitig am Klang der Glocken erkennen. „Es ist sehr wichtig, dass die Tiere sich auch untereinander hören“, sagt Engel. „Ich habe hier oft Nebel und schlechtes Wetter, so wissen sie, wo ihre Schar und ihr Leitvieh sind.“

Und so baumelt bei Ilke und den anderen am Hals weiter die Kuhglocke – und oben hängt das elektronische Pendant. Das Argument von Tierschützern, die das pausenlose Gebimmel als Quälerei fürs Rind geißeln, lässt Engel nicht gelten. Manches Tier hänge regelrecht an seiner Glocke. Die Kuh Evi habe einmal ihr Geläut verloren – „und sich dann gefreut, dass sie es wiedergekriegt hat“.

Ein Problem bei der alpinen Variante der Fußfessel ist die Leistung des Akkus. Er muss den Almsommer über halten, in der Regel von Juni bis Oktober. Engel hat deshalb neben energiesparender Technik eine Solarzelle eingebaut.

An der Landesanstalt wird schon weiter gedacht. Mit zusätzlichen Sensoren lasse sich ablesen, wo die Kuh häufig liege, wann sie wiederkäue und wie sie sich verhalte. Daraus ließen sich Schlüsse auf die Gesundheit des Tieres oder den Zeitpunkt der Brunst ziehen. Am Ende könnte sich daraus ein engmaschiges Monitoring ergeben.